Das Fernsehen im Bosnien-Krieg

Autor(en): **Künzli, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **47 (1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

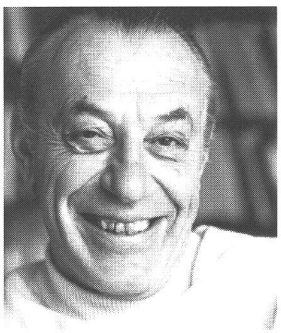
http://www.e-periodica.ch

DAS FERNSEHEN IM BOSNIEN-KRIEG

Wie die Serbenführer die Macht des Fernsehens missbrauchen, während sich die westeuropäischen TV-Stationen weitgehend vorbildlich verhalten.

Arnold Künzli

Eine Fernsehproduktion ist so gut und so schlecht, so wahrhaftig und so verlogen, so moralisch und so unmoralisch wie diejenigen, die sie gestalten. Ob in einer Diktatur oder in einer Demokratie – der Fernsehschirm ist deshalb immer auch ein Spiegel der Gesellschaft. Diese Binsenwahrheit hat das Fernsehen im Bosniendrama höchst eindrücklich «vor Augen gestellt».



In Serbien hat der für den Krieg in Ex-Jugoslawien Hauptverantwortliche, Slobodan Milosevic, sein Volk mit Hilfe des von ihm dirigierten Fernsehens einer so effizienten Gehirnwäsche unterworfen, dass heute die Mehrheit des serbischen Volkes davon überzeugt ist, Serbien sei das Opfer einer internationalen faschistischen Verschwörung und sei von den Kroaten und den Bosnjaken angegriffen worden. Dass die Massenmörder Karadzic und Mladic in Pale sich des Fernsehens ebensogut zu bedienen wissen, davon konnten auch wir uns gelegentlich durch Ausschnitte aus deren Fernsehen auf unseren Bildschirmen überzeugen. In Kroatien ist die Situation nicht viel besser. Das Fernsehen dient in diesen Gebieten Ex-Jugoslawiens wie kein anderes Medium den Kriegsherren zur demagogischen Propagierung und «Legitimierung» ihrer nationalistisch-rassistischen Politik und deren Barbareien.

Anders in Bosnien: Wohl versteht auch Izetbegovic, sich des Fernsehens für seine Ziele zu bedienen. Aber mit Unterstützung durch die «Kulturbrücke Schweiz-Sarajevo» und die UNESCO ist es der unabhängigen, sich zum Gedanken einer multikulturellen Gesellschaft bekennenden «Gruppe 99» in Sarajevo gelungen, einen eigenen Fernsehsender aufzubauen. Auf diesem Hintergrund erscheint die Fernsehberichterstattung über den Bosnien-Krieg auf unseren europäischen Bildschirmen als beinahe vorbildlich. Da ich letztes Jahr selbst ein paar Tage in Sarajevo war und dort privat gewohnt habe, beurteile ich diese Berichterstattung auf Grund auch meiner persönlichen Eindrücke vor Ort. Wenn die Nato mit dem Segen der in Bosnien so unsäglich gescheiterten UNO sich nun doch endlich entschlossen hat, militärisch einzugreifen, dann ist das zweifellos weitgehend dem Druck einer europäischen Öffentlichkeit zuzuschreiben, die dank dem Fernsehen durch die Greueltaten der bosnischen Serben aufgeschreckt wurden. Das europäische Fernsehen – wie ja auch ein Grossteil der Presse – hat sich mit der Bosnien-Berichterstattung und ihren Kommentaren weitgehend, zum Teil sogar radikal kritisch gegen die eigenen zögerlichen, einem überholten nationalstaatlichen Denken verpflichteten und einer postmodernen moralischen Gleichgültigkeit verfallenen Regierungen gestellt. Es ist damit seiner gesellschaftlich politischen Rolle als eigenständige Öffentlichkeit und als Teil einer vierten Gewalt im Staate weitgehend gerecht geworden. Ohne das Fernsehen wäre die öffentliche Meinung Europas kaum in diesem Ausmass mobilisiert worden.

Freilich: Die Tag für Tag ausgestrahlten Bilder von den Greueln in Bosnien stumpfen uns auch ab, zumal sie immer wieder ergänzt werden durch ähnliche oder sogar noch schlimmere Bilder aus anderen Weltgegenden. Das hat einen Gewöhnungseffekt zur Folge und man muss sich innerlich wehren, nicht zum Kriegs-Voyeur zu werden. Deshalb wäre zu wünschen, dass – wie es der Sender «Arte» eine Zeitlang vorzüglich vorgeführt hat – dem Alltag der Menschen in den Kriegsgebieten eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt würde. Denn das Schlimmste ist ja, dass in Bosnien seit bald vier Jahren der Krieg zum Alltag, besser: der Alltag zum Krieg geworden ist. ■

Arnold Künzli
ist Philosoph und Politologe. Er habilitierte sich 1964 an der Universität in Basel, wo er von 1971 bis 1984 eine ausserordentliche Professur innehatte. Sein bisher letztes Buch «Trikolore auf Halbmast» erschien 1992 im Limmat Verlag.